

Der Führer zuhause

NSK. München, 19. Nov. Nachdem lange Wochen anstrengter Fahrten durch alle Teile Deutschlands...

Das Haus am Berg

Der Oberfalsberg ist längst zu einer historischen Stätte des Nationalsozialismus geworden. Ueberreich ist dieser Berg an Erinnerungen...

Man traf sich auf dem Blatterhof. Hier verfasste Dietrich Eckart, der Minder und Dichter des Dritten Reiches...

Ob kam Adolf Hitler bei Nacht und Nebel auf dem Blatterhof an, sich mit seinen Freunden zu beraten...

Aus der Unrast seiner Tage, aus dem Uebermaß von Arbeit ist seitdem Adolf Hitler immer wieder in der Einsamkeit...

Da zog sich der Führer in die bayerischen Berge zurück. Während er die Reorganisation der Partei vorbereitete...

Dicht unterhalb des Blatterhofes, an den hochstämmigen Bergwald angelehnt, liegt „Haus Wachenfeld“...

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß gerade um die Zeit, als Adolf Hitler nach der Festungsbast zum Oberfalsberg zurückkehrte...

Wie oft hat der Führer selbst im Jahre 1932, dem Jahre des erbittertsten Endkampfes um die Macht...

Jeder ist verdächtig!

Rätsel um den Tod des Malers van der Straat von Reinhold Eichacker.

40. Fortsetzung Nachdruck verboten Schleiders Telefonruf in Ruths Wohnung traf sie auch nicht zu Hause...

Aber er würde ihr morgen die Meinung sagen. Sie mußte endlich verstehen lernen, daß sie jetzt von ihm abhängig war...

Der Gedanke an diese Aussprache, in der er das Uebergewicht hatte, tat ihm wohl und ließ die Enttäuschung des Abends verschmerzen...

Mabel würde erstaunt sein, ihn schon so bald wiederzusehen. Er hatte hinterlassen, daß er verreist und diese Nacht nicht daheim sei...

Im Wohnzimmer sah er noch Licht. Also war Mabel noch auf. Er konnte sich mit ihr noch unterhalten. Sie sollte ihn ein wenig zerkümmern mit ihrem Geplauder...

Was für ein Gesicht Mabel machen würde, wenn er auf einmal hereinkam, als sei das natürlich?

Er ging auf den Zehen zum Zimmer hinüber. Ganz vorsichtig, lautlos drückte er die Klinke nach unten und ließ dann die Tür auf...

Mabel stieg einen Schrei aus und starrte ihn an wie eine Erscheinung. In einer Haltung, die über die Vertraulich-

keit der Situation keinen Zweifel ließ. Wäre sie sich aus den Armen des Mannes...

Die Küche ist denkbar einfach und kräftig. Frische Milch, schwarzes Bauernbrot und Reibkuchen...

In der Stille des Oberfalsbergs hat der Führer schon so manchemal die wichtigsten Entschlüsse gefaßt...

Auf einsamen Spaziergängen sammelt sich der Führer zu neuer schöpferischer Arbeit. Adolf Hitlers Lieblingsweg führt durch Wald und Wiesen...

Welcher freie, weite Blick von dieser Höhe! Unvergleichlich schön liegt tief unter uns das grüne Gelände...

Hinter dem idyllischen Berggasthaus Hochlenzer leuchtet in der Tiefe das Rauder des Königssee auf...

Als der Führer Kanzler des Reiches geworden war, erbrachte er einige Veränderungen. Eine Anstalt für die Wagen wurde geschaffen...

Vor dem Hause auf der Heiden Bergwiese aber rauscht wie aus der alte Brunnen, und die drei Schäferhunde Ruf, Raif und Flonda...

Württemberg

Stuttgart, 21. Nov. Nach einer Verfügung des Reichsjustizkommissars Dr. Franke ist Wirtschaftsmminister Prof. Dr. Weiching...

Stuttgart. (Hochverräter.) Die Kommunisten Otto Stord

and Wilhelm Hütter von Stuttgart wurden am 19. März d. J. auf einer Kurierfahrt in Heidenheim aufgegriffen...

Ubingen. Verbot des „Neuen Abboten.“ Durch das Württ. Innenministerium ist der hiesige „Neue Abbot“, der nach vorausgegangenem dreiwöchigem Verbot...

Jenny. (Entschliches Unglück.) Der verheiratete Ludwig Schweizer, der die Heizung in der St. Nikolauskirche zu besorgen hatte...

Aus Welt und Leben

Dr. Mann-Brand-Film fürs Ausland. Das Reichspropaganda-Ministerium sprach sich dafür aus, daß der Film „Dr. Mann Brand“ auch im Ausland aufgeführt werde...

Die erste Saug- und Druckpumpe wurde im Jahre 250 vor Christi Geburt von dem Griechen Ktesibios erfunden. Die moderne Technik hat sich in der Hauptsache damit begnügt...

4000 Jahre alt sind die ältesten Pyramiden. Die Neuzzeit, die mit allen Feinheiten und Ausmaßen technischer Erfindungen ausgerüstet ist...

Der Film vom Reichsparteitag fertiggestellt

Nach umfassender, sorgfältigster Bearbeitung und künstlerischer Gestaltung durch Leni Riefenstahl ist der dokumentarische Film vom Reichsparteitag in Nürnberg 1933...

Der Film enthält nur Original-Aufnahmen von der gewaltigen Nürnberger Tagung, die bekanntlich von einer großen Zahl von Kameraleuten aufgenommen worden sind...

Der „kriechende“ Panzerwagen

Die Japaner entwickeln zur Zeit eine besonders eifrige Tätigkeit auf dem Gebiete der Erfindung neuer Kriegsgewehre. Das neueste auf diesem Gebiet ist, wie eine amerikanische Militärschrift zu berichten weiß...

Bei den letzten großen japanischen Manövern auf Korea hat das erste Geschwader dieser seltsamen Fahrzeuge mitgewirkt und die militärische Oberleitung soll nach dem Bericht des Blattes sehr zufrieden gewesen sein...

Das japanische Heer besitzt übrigens schon seit einiger Zeit ebenfalls ganz niedrige kleine Tanks, in denen sich die Mannschaften auch nur hockend aufhalten können...

Nach der Meinung des amerikanischen Fachblattes ist die japanische Armee z. B. technisch vollkommener als irgend eine andere. Im Falle eines Krieges werde die Welt ihr Wunder erleben.

Aber schließlich pflegen derartige kleine Intimitäten der Tochter wohl nie vor den Augen des Vaters festzufinden. Ich glaube auch, Sie, als Geheimrat, würden darauf wenig Wert legen...

Schleicher hob so energisch die Hand, daß der andere abbrach. Sein Blick glitt, prüfend und sich langsam erhebend, über die elegante Gestalt seines Gegners...

„Welche Folgerungen gedenken Sie aus dieser — dieser Situation zu ziehen, in der ich Sie antraf?“

Selbsten fühlte den leiseren Ton und verbeugte sich höflich.

„Folgerungen? Keine. Ich überlasse das Ihnen. Sie sind ja erfahrener in solchen Dingen.“

In Schleicher regte sich wieder der Berger. Die Dreifigkeit trankte ihn, da sie ihn angriff. Er hob seine Stimme zu förmlicher Strenge.

„Sie sind Baron. Also wohl ein Mann von Ehre. Ich hoffe, in Ihnen auch einen Gentleman vor mir zu sehen. Ich habe auch Verständnis dafür, daß ein Mann Ihres Aussehens und Ihres Auftretens von Frauen verhöhnt wird.“

„Hm — doch — aber...“ Er suchte nach Worten. „Haben Sie die Absicht, meine Tochter zu heiraten?“

Hellern schob seinen Blick langsam zur Seite und spitzte die Lippen.

„Ja“, meinte er endlich, „auch darüber ließe sich reden. Wenn die finanziellen Voraussetzungen —“

„Meine Tochter erhält eine Mitgift von einhunderttausend Mark!“ sagte Schleicher scharf.

Die Frage des andern machte ihn ruhig. Auch stand in Hellerns Augen ein Ausdruck, der ihn abließ.

„Schön“, nickte der Baron, als überlege er eine Kaffeeofferte. „Ich will aber nicht unbescheiden sein. Einigen wir uns auf die Hälfte! Sie zahlen mir fünfzigtausend Mark — und ich verzichte auf die anderen fünfzigtausend Mark und die Heirat.“

Dafür Distretion über das, was hier vorfiel. (Fortsetzung folgt.)



VOLK UND HEIMAT

Der Unsichtbare

Der Schönheit nur, der Größe zugewandt
Hebt er sein Antlitz. Und die Berge leuchten
Die Wolken glänzen.
Und Gott in seiner Hand
Trägt ihn hinweg, hin in ein Land
Das euren Sorgen unbekannt.
Er wandelt hin und wieder auf der Erde
Nur weil er lebt,
Er trägt auch eure Wunden und Beschwerden
Nur weil er lebt.
Ihr saht ihn heut, Ihr saht an ihm vorbei.
Und aus den Lüften klang ein Vogelschrei
Und an den Sternen zog ein Schein vorbei.

R. A. Herrsburg

Richtlinien des bad. Natur- und Heimatschutzes

Die Ministerien des Kultus, des Innern und der Wirtschaft haben jenen gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeitsschutz und Rostandarbeiten herausgegeben. Alle Arbeitsprogramme sollen künftig im Benehmen mit der Landes- oder den Bezirksnaturforschungsstellen aufgestellt werden. Es soll dadurch ein Ausgleich geschaffen werden zwischen Kultur- und Wirtschaftsforderungen zum Vorteil des Landes und seiner Schönheit. Der Heimatschutz wird hierzu auch durch Vorträge und Führungen beim Arbeitsdienst beitragen.

Naturdenkmäler, Naturschutzgebiete, Reste unberührter Natur mit besonderen Bodengehaltungen, Tier- und Pflanzen-gemeinschaften sollen in ihrem ursprünglichen Bestand möglichst erhalten bleiben, also natürliche Gewässer, Ufergehölze, Moore, Altmaier, Felsgebilde u. a.

Inbesondere sollen Gestrübe und Heden geschnitten werden in der Höhe und am Waldrand zur Erhaltung unserer Vogel- und Kleintierwelt. In diesem Zweck soll der Arbeitsdienst Schutzgehölze neu anpflanzen in alten Steinbrüchen, Gruben, an fahlen Böschungen, auf Bäumen, in Wägen, an Bach- und Kanallufern, Tümpeln, Baggerseen usw. Auch die Fischereiwirtschaft soll mehr berücksichtigt werden. Es wird auch gewünscht, daß der Arbeitsdienst den Gemeinden mitteilt, die Landschaft zu säubern von Unrat aller Art und zu befreien von verunstaltenden und überflüssigen Baulästen.

Bei allen Arbeiten soll das Landschaftsbild erhalten und gepflegt oder verbessert werden. Bei Bachverbesserungen, Entwässerungen, Auffüllungen und Kultivierungsarbeiten wie bei Anlagen von Wegen, Sportplätzen, Freibädern usw. Die natürlichen Landschaftsformen sind weitestgehend zu schonen und künstliche Menschenwerke mit ihnen durch Wiederanpflanzung usw. zu verbinden. Unberührte, weitestgehend unberührte Gebiete sollen nicht unnötig durch Wege, Sportanlagen und dergleichen erschlossen und aufgebraucht werden. Besondere Beachtung ist bei der Erschließung von Naturschönheiten für den Kraftwagenverkehr am Wege. Wo der Arbeitsdienst beim Graben Kunde macht, ist dem Kultusministerium unverzüglich Mitteilung zu machen, das dann auch hierzu Sachverständige zur Verfügung stellt.

Mit diesem Erlaß hat die badische Regierung dem Heimatschutz ein unerschütterliches Fundament gegeben. Der Natur- und Heimatschutz wird ihn künftighin durchzuführen in freundschaftlichem Zusammenwirken mit den Arbeitsämtern, Dienst- und Arbeitsstellen wie dies in vorbildlicher Weise in einigen Kreis- und Bezirksämtern schon Übung ist. Denn wird der Arbeitsdienst von der besten Rotbeiseinrichtung zum Mitgestalter der Heimatschutzarbeit.

Waldbese und Waldschutz

Die diesjährige Totengebetefeier des Schwarzwaldvereins in Acherbach wurde zu einem besonderen Ereignis durch eine frisch von der Seele weg gesprochene Rede des neuen Landesforstmeisters H. Hug. Er kennzeichnete deutlich den jammervollen Verfall der Vergangenheit mit seinem profitgierigen Ausbeutungssystem auch am Schwarzwald. Mit der Verschlingung des Schwarzwaldes muß die Erhaltung seiner Schönheiten Hand in Hand gehen. Seine heiligen, unverletzten Einsamkeiten müssen bewahrt werden als Stätten unberührter, naturverbundener Volkstums und der Erholung der vom Lärm und Betrieb gequälten Städte. Das Bild der Landschaft müsse erhalten bleiben in ursprünglich die Art bestimmter Gestalt und Form.

Ein Mann aus der Forstbrigade unseres Schwarzwaldes wie H. Hug, hat die Verbeeren mitangelesen, die der Hebereiher so mancher Stellen angedichtet hat am Antlitz der Heimatlandschaft. Auch als Forstmann steht er im Wald nicht bloß den „Stangenader“, sondern die Heimat der germanischen Seele von untrüben her. Arbeitsmünder Umweltsfaktor, nicht Holzfabrik ist dem neuen Leiter unserer Forsten der deutsche Wald, und Wirtschaftswelt und Wohnstätte seiner organischen Lebensgemeinschaften.

Wir sind überzeugt, daß ein solcher Mann mit einer Zeitwende für den Naturismus wird herbeiführen helfen in unserer von Blättern, von einseitigen Heißspornen der Technik und Wirtschaft bedrohten Heimat, die nur ihren Körper — und den als Material oder gar als Hindernis — nicht aber ihre Seele erfassen.

Kampf dem Denkmalschund!

Dr. Leh nahm vor Monaten als erster die Denkmalschande aus Korn und verbot glattweg Denkmäler der Arbeit. Andere Führer folgten in noch härterer Tonart.

Sowenig als Stabsleiter Röhren Bau Baden bekannt, daß der Führer Adolf Hilfer Denkmäler unbedingt verbietet. Die Konjunktur-Kunstpolitiker dürften umher mit diesem Rasenläufer die Lehre streben.

Trotzdem frist die Denkmalschand weiter. Leider auch immer wieder beim Arbeitsdienst, der fürwahr Wächter des aufbauenden Arbeitsschutzes ist und lächerlich gemacht durch Uebergabe eines Gedankens aus Fingerringen an die Gemeinde Werkstätten.

„Seid gut zu den Tieren!“

Als ich durch die Strafen lief, ein wenig verkommen, ein wenig gedankenlos dem bewegten Leben ringsum ausdauernd und ihm doch innerlich fremd, trat mir die Aufschrift: „Seid

gut zu den Tieren!“ entgegen. Wie ein besonders lauter Ausruf war mir diese Aufforderung, und ich wandte mich einer stillen Seitenfrage zu, um den aufgeschreckten Gedanken nachzuhängen.

Kein Widerspruch war in mir, o nein, ganz im Gegenteil. Diese Aufforderung war richtig, gut, vortrefflich. Aber es war noch irgend etwas in dem Wort, das unbefriedigend war, nur wußte ich es im Augenblick nicht, sondern fühlte es nur.

Im Grunde sprach es eine Selbstverständlichkeit aus. Denn es ist ja die natürlichste Menschenpflicht, gegen ein schulples Wesen gut zu sein. Sogar ein Tier ist gegen das andere nicht grausam. Es befriedigt seinen Hunger, aber es anßt nicht. Und ist es gesättigt, so geht es an jedem anderen Lebewesen gleichgültig vorbei. Andererseits fehlt dem Tier das leinewegs, was wir gut sein nennen. Es kennt Mutterliebe, es weiß Hilfsbereitschaft zu erweisen. Wie viel mehr also muß es im Menschen liegen, gut zu den Tieren zu sein, die ihm überantwortet sind! Wieviel besondere Eigenschaften hat er denn — von seiner Seele abgesehen — dem Tier voraus, wenn nicht die Güte, die er bewahrt pflegt und als fittliche Pflicht empfindet! Liebt er die Güte nicht, so erniedrigt er sich selbst. Wenn trotzdem diese Aufschrift notwendig oder nützlich zu sein scheint — wäre sie es nicht, so wäre sie wohl nicht da —, so ist das eigentlich gar nicht sehr schmeichelhaft für die Menschen.

Für die Menschen! Ja, das ist der Gedanke, der sich im Unterbewußtsein und im Gefühl angemeldet hatte. Mühte es sich nicht auch immer wieder eingebümmert werden: Seid gut zu den Tieren! Oder ist das eine Selbstverständlichkeit, die längst schon erfüllt ist? Gern will ich es glauben, daß es schon erfüllt ist. Aber ich war doch eben erst Junge geworden, wie häßliche Worte des Hasses gefallen waren, wie sich Klatsch betätigte, der mittellos in den Staub zog, was dem anderen vielleicht heiliges Gut ist. Ich hatte gesehen, wie häßlich die Gesichter verzogen, als einem ein Mißgeschick traf, und wie sich seine Hand rührte, ihm zu helfen. Ich hatte gesehen, wie Kinder am Tisch Enten fütterten und Mütter ganz jähliche Fürsorge zu sein schienen für die fremden Tiere; aber gleich darauf hatten dieselben Frauen einander Klatschgeschichten zugeraunt, die nur Dämonen zu berichten wußten von Menschen, denen sie vielleicht im nächsten Augenblick Freundschaft heucheln.

„Seid gut zu den Tieren!“ Es ist ein richtiges, gutes, ein vortreffliches Wort. Aber es gibt ein größeres: „Seid gut!“ Nämlich auch zu den Menschen. Allerdings ist es wohl das Schwerere!

Fabeln von Menschen und Tieren

von Richard Sozmann

Wir setzen hiermit unsere neulich begonnenen Veröffentlichungen fort in der Hoffnung, daß die netten Sächselchen noch mehr Freunde finden werden, als sie bereits fanden. Bei dieser Gelegenheit weisen wir auch darauf hin, daß es Vorabdruck zweier Bücher sind „Lustiges Theater“ und „Rundumwelt“, die der Dichter — denn es ist wirklich ein Dichter — im nächsten Jahre herausgibt.

Der Stier und die Rinde

Ein Stier weidete auf einer Wiese, als eine Rinde dahergelassen kam und sich auf das Horn des Kindes setzte. Es sah sich sehr häßlich; und das Schauteln des Kopfes, wenn der Stier sich bäute und den starken Nacken wieder erhob, war dem kleinen Insekt eine angenehme Abwechslung. Nach einiger Zeit aber bildete sie sich ein, sie würde dem Stiere zu schwer, so sag er mir, bitte. Dann fliege ich davon und bereite dich von meiner Last. — Da entgegnete der Stier: Ich weiß ja nicht einmal, wo du fliehst und inwiefern du mir zur Last fallen kannst. — So glaubt der Mensch oft, wunderbar zu sein, und daß die Einbildung, daß er auf Größere als er selbst ist Eindruck macht — und ist doch nur eine kleine, ohnmächtige Rinde.

Die Angst vorm Tode

Ein Mann hatte im Walde einen großen Reihobausen gesammelt, der ihn sehr drückte, als er ihn heimtragen wollte. Ermüdet und des Tragens überdrüssig, warf er die Last von seinen Schultern und rief ärgerlich: Ach, wolle, daß der Tod käme und mich von diesem elenden Leben befreite, das nur Not und Mühsal bringt. — Kaum hatte er ausgesprochen, da stand der Tod vor ihm und sprach: Da bin ich. Was willst du von mir, lieber Freund? — Da war der Mann in der Tat zum Tode erschreckt und sammelte verwirrt: Ach — ach, ich habe dich nur gerufen, daß du mir hilfst, diese schwere Last Reihig auf die Schultern zu nehmen.

Alle Zimmermannskunst: Der deutsche Fachwerkbau

Wenn du durch jene wunderbaren deutschen Städte Süd-, West- oder Ostdeutschlands gehst, dann weidest dich das Auge an der reichen Mannigfaltigkeit und bunten Regellosigkeit der Gassen und Plätze, die dem ganzen Stadtbild ihr eigenes, anheimelndes Gepräge geben.

Ebenso wenig wie ein Mensch völlig das Ebenbild eines anderen sein kann, gleicht hier ein Haus völlig dem anderen. Jedes hat seinen eigenartigen Aufbau und seine originellen Einzelheiten. Hier ist es schmal, dort breit, hier hoch, dort niedrig, hier steigt ein Giebel fast in die Höhe, dort ist er zierlich geschwungen. Und während das eine Haus ruhig und vornehm bis zum Giebel emporkragt, lugen bei einem anderen kleine Erker in die Straße. Diese Bauten erheben keinen Anspruch auf Monumentalität, ihre Wirkung liegt in der echten und herben alten Zimmerkunst.

Das deutsche Fachwerkhaus hat sich aus den altgermanischen Holzbauten entwickelt. Die ältesten Ueberlieferungen berichten ausdrücklich von einem, wie es scheint, schon entwickelten Fachwerkbau in Germanien. Tacitus berichtet schon von Häusern in Deutschland, die ausschließlich aus roh behauenen Holz bestanden, ohne Bruchstein und Ziegel, wie in Italien. Diesen altgermanischen Fachwerkbauten mangelte es natürlich an gefälliger Aussehen, jedoch bestrich man, wie römische Aufzeichnungen bezeugen, gewisse Stellen des Hauses mit einer Art Ton von so reiner Farbe, daß dadurch die Fläche wie mit Bildern und Linienornamenten geschmückt aussah. Auch konnte man schon die Konstruktionsteile Schwelle, Balken und Säule.

Der Weg zum ausgedehnten künstlerischen Fachwerkbau ging über das altdeutsche Bauernhaus, das im Rahmen der Siedlung und des Dorfes noch jeglichen Schmuckes und jeglicher künstlerischer Ausstattung entbeherte. Im Rahmen des

Jeder Mensch, ob hoch ob niedrig, ob reich ob arm, krank, gesund, jung, alt — jeder hat sein Leben lieb und will, wenn es zum Sterben kommt, nicht davon scheiden und lieber seine Last weiterhin tragen.

Der milde und der strenge Arzt

Viele brauchen Gesundheits-Diktatoren — Eines schickt sich nicht für alle — „Verbote“ machen es oft schlimmer

Von Dr. med. Martin Goltz

Solange es Ärzte und Patienten gibt, solange gibt es den unvermeidlichen Gegensatz zwischen dem strengen und dem milden Arzt. Man könnte wohl sagen: Jeder Kranke hat den Arzt, den er verdient. Aber das läßt sich nicht ohne weiteres verallgemeinern. Auch zwischen Ärzten und Patienten gibt es menschliche Beziehungen, die von vornherein mißglückt sind und in denen Arzt und Kranker nie zueinander finden.

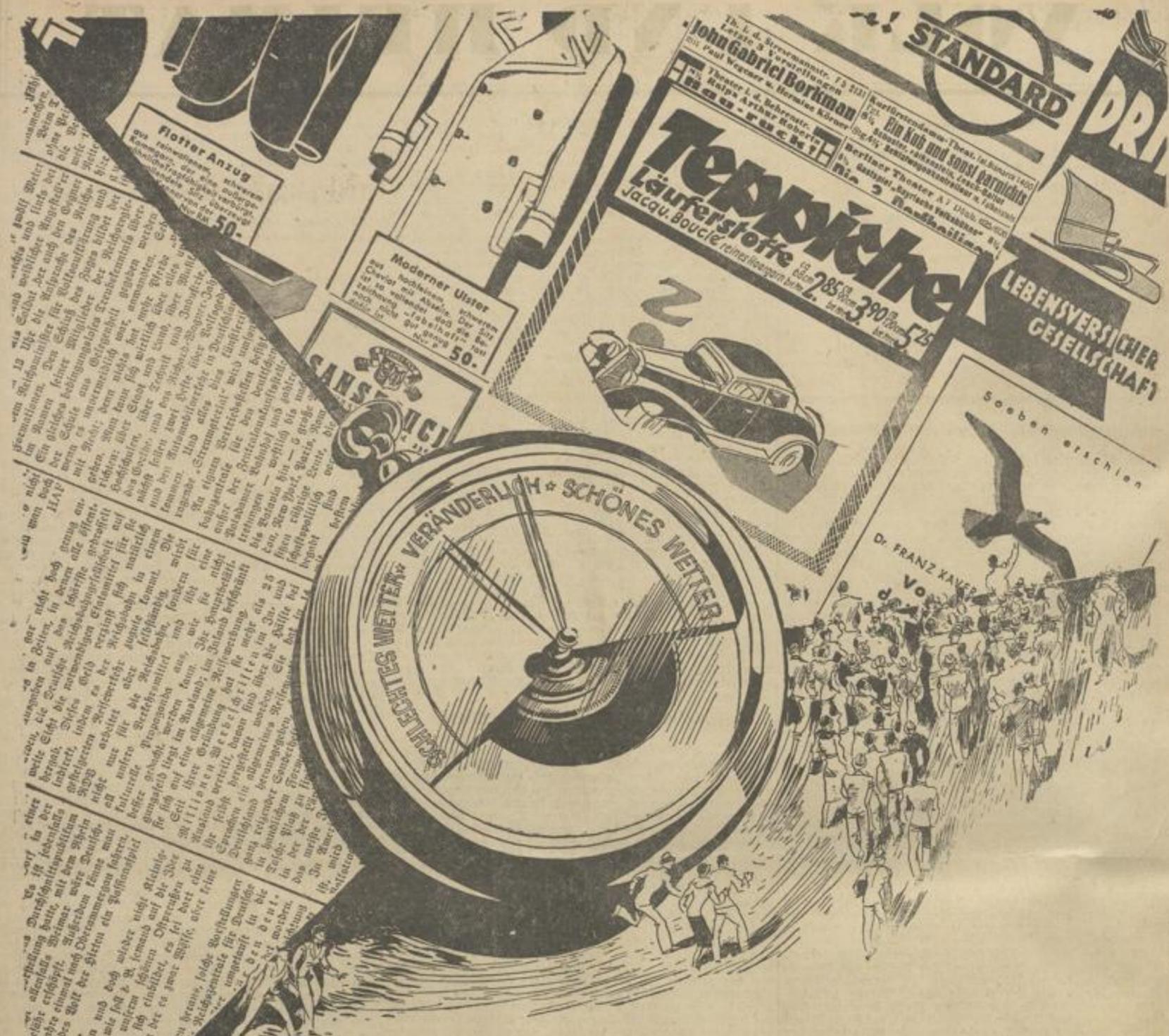
Viele Menschen brauchen den Arzt als Führer und Diktator, dem sie sich bedingungslos unterwerfen können, ohne zu fragen. Viele hängen an den schroffen und brummigen Doktoren und können den milden Arzt durchaus nicht vertragen, der den Kontakt mit seinem Kranken lieber auf dem Wege gegenseitiger Einfühlung erreichen will. Für andere wieder gibt es nur den Arzt als Freund und Mitsämpfer, der Seite an Seite mit seinen Kranken das Leiden bekämpft.

Von dieser psychologischen Grundeinstellung des Arztes zum Kranken und umgekehrt hängt aber in zahlreichen Fällen die Stellung nicht unwesentlich ab. Am besten wird der Arzt sein, der, mit Sympathie begabt, über mehrere Möglichkeiten und Tonarten in der seelischen Behandlung seiner Patienten verfügt. Man muß einen jungen, noch unerfahrenen und unbedachten Patienten anders anpassen als einen vernünftigen und reifen. Man muß eine launische oder unselbständige Frau anders behandeln als einen eigenartigen und rechtshaberischen Mann. Man muß vor allem auch immer wieder darauf Rücksicht nehmen, in welcher Umgebung, unter welchen sozialen und seelischen Bedingungen ein Mensch lebt. Die schönsten und zweckmäßigsten Verordnungen können harmlos und schädlich werden, wenn der Kranke sie unter den Umständen, in denen er lebt, nur mit großen Opfern oder unvollkommen ausführen kann. Auch in der Medizin herrscht nicht weniger als auf anderen Gebieten häufig das Schlagwort und die Mode. Behandlungsmethoden, die gerade im Vordergrund des Interesses stehen, werden verallgemeinert und bevorzugt. Es werden aber dabei oft menschliche Grunderfahrungen außer acht gelassen.

Am deutlichsten ist dies zu erkennen bei ärztlichen Diätvorschriften. Es gibt zahlreiche Ärzte, deren Hauptheilmittel das Verbot ist. Sie wissen nicht, in welche Wissenskonflikte und Unruhe sie den Kranken damit versetzen, der vor der Wahl steht, durch Aufgabe einer lebenslänglichen Gewohnheit, sei es Arbeit, körperliche Betätigung, Gewöhnung an ein Genussmittel, die tägliche Zigarre, das Glas Bier, die Tasse Kaffee, sein ganzes Leben in „Unordnung“ zu bringen oder sich der Gefahr einer weiteren gesundheitlichen Schädigung nach dem Urteil des Arztes auszusetzen. Besonders bei alten Leuten sind solche Verbote oft geradezu verhängnisvoll. Die psychologische Wirkung ist einer erzwungenen Umstellung in den Lebensgewohnheiten kann sich erfahrungsgemäß so ungünstig auswirken, daß die theoretischen Vorteile des Verbotes mehr als aufgehoben werden. Ein rechter Arzt wird sich nicht dazu verstehen wollen, einem lebenslänglichen Kaffeetrinker seinen Lieblichgenuß zu unterzügen. Merkt er, daß mit zunehmendem Alter seines Patienten der Blutdruck steigt und auch die übrigen Organe wie Herz, Nerven und Nieren der Schonung bedürfen, so rät er zum koffeinfreien Kaffee, empfiehlt die Zahl der täglichen Zigarren zu reduzieren und wenn es sich um Alkohol handelt, statt einer ganzen Flasche Rotwein fortan nur eine halbe zu trinken.

Man muß stets daran denken, daß gerade ein Kranker auch ein gewisses Quantum an Genuß und Lebensfreude braucht. Die Genussmittel sind durchaus kein überflüssiger Luxus, sondern sie sind ein unentbehrlicher Bestandteil im Leben eines arbeitenden Menschen. Die Kunst des guten Arztes ist Erziehung zur Lebensfreude und Ausschaltung oder Eindämmung von Schädlichkeiten oder Erfah schädlicher Stoffe durch gleichwertige harmlose (koffeinfreier Kaffee, nikotinarmer Tabak), aber Vermeidung von Verböten, sofern sie nicht das Wohl des Kranken gebieterisch fordert. Durch die Fortschritte der Technik auf dem Gebiete der Vereblung von Genussmitteln wird ihm seine Aufgabe leicht gemacht.





Ein untrügliches Wirtschaftsbarometer

Mit Voraussagen und Prophezeiungen, die auf bloßen Schätzungen und Vermutungen fußen, ist das so eine Sache. Genau so unsicher wie ihre Voraussetzungen sind auch die Folgerungen – sie sind praktisch nicht verwertbar. Eine ganz andere Sprache spricht der Anzeigenteil einer Zeitung, der als untrügliches Wirtschaftsbarometer nur Tatsachen registriert und nur den Tatsachen das Wort erteilt.

Daß z. B. in den letzten Monaten mehr Anzeigen in der Tagespresse erschienen sind als vorher, ist eine Tatsache, an der nicht zu rütteln ist. Mehr Anzeigen heißt aber mehr Vertrauen, bedeutet bessere Geschäfte, bestätigt mit Nachdruck den Aufschwung der neuen Wirtschaft. Natürlich ist diese Kontrollmöglichkeit der Anzeige seiner Zeitung nur eine günstige Begleiterscheinung ihrer eigentlichen Aufgabe, die aber wiederum ihre ungewöhnliche Wichtigkeit klar beweist. In erster Linie ist die Anzeige dazu da, das Vertrauen zwischen Industrie und Handel einerseits und der großen Masse der Volksgenossen andererseits kräftig zu untermauern. – Und das erreicht sie in vorbildlicher Weise durch ihre segensreiche Doppelwirkung: Sie vermittelt der einen Seite gründliche Warenkenntnisse und damit günstige Einkäufe – der andern Seite aber hilft sie dankbare Abnehmer finden.

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

